

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 70 (1976)

Heft: 2

Artikel: Verkündung und wahre Gewerkschaftsarbeit : zum 50. Todestag - 1975
- von Hermann Greulich

Autor: Pesch, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ebene hat sich die Mitbestimmung bewährt. Die Belegschaft ist im Betriebsrat vertreten und übt vor allem in Personalfragen großen Einfluß aus.

Während in der Bundesrepublik die Mitbestimmung am Arbeitsplatz noch gering ist, sind hier die skandinavischen Länder ein Stück weit vorangekommen. Vor allem hat dort die Mitbestimmung am Arbeitsplatz zur sukzessiven Abschaffung des Fließbandes, «der größten Errungenschaft seit Einführung des Fließbandes», geführt. Erfahrungen bei Volvo und Philips zeigen, daß die Arbeitsvorgänge und die Produktion zunächst teurer werden, daß aber die Abschaffung des Fließbandes wegen der besseren Arbeitsmoral und der neugewonnenen Freude der Belegschaft am Beruf aufs ganze gesehen vorteilhaft ist. — Jürg Dietiker (Windisch) berichtete über die Erfahrungen in einer schweizerischen Firma, in der Mitbestimmung weitgehend verwirklicht ist.

Der Nachmittag war Gruppendifiskussionen gewidmet. Dabei wurden konkrete Vorschläge gemacht, wie man in der Öffentlichkeit für die Mitbestimmung werben könne. Die Teilnehmer waren sich im klaren, daß es sich hier um einen entscheidenden Schritt auf Demokratisierung der Gesellschaft handle; daß es nicht um eine Umverteilung der Macht, sondern schlicht um Gerechtigkeit gehe. Der Gegenvorschlag des Parlaments, brachte ein Votant deutlich zum Ausdruck, bedeute einen Rückschritt, weil er Mitbestimmung nicht fördern, sondern eigentlich verhindern möchte.

EPD Schweiz, 21. Jan. 76

Verkündung und wahre Gewerkschaftsarbeit

(Zum 50. Todestag — 1975 — von Hermann Greulich)

Schon äußerlich wirkte seine Erscheinung wie die eines biblischen Propheten und, wenn es erlaubt ist, Kleineres mit Größerem zu vergleichen, dann kann man von Parallelen sprechen zwischen Gewerkschaftsführern wie Greulich einerseits und biblischen Propheten und Aposteln anderseits.

1. Beide Kategorien verwenden in ihrer Ausdrucksweise zuweilen Dialektik.
- II. Beide verzichten auf Augenblickserfolge um der Wahrheit willen.
- III. Beide lehren, daß es gilt, der Zukunft eine Bahn zu bereiten;
- IV. und beide schließlich sehen ihre Hauptaufgabe darin, einen Ge- sinnungswandel bei der leidenden Menschheit zu bewirken.

Zu I. sei hier die Gelegenheit benutzt, wieder einmal kurz und andeutungsweise das Wort «Dialektik» zu erklären. In bürgerlichen Kreisen stellt man sich darunter oft die Fähigkeit eines Heftlireisenden vor, einen Gesprächspartner zu «überschnurren». Anderseits ist das Wort in kommunistischen Kreisen mißbraucht worden.

Dialektik ist ein Sonderfall der Logik. Zwar kann man in der Regel über eine Tatsache nur eine wahre Aussage, aber beliebig viele unwahre machen. Ich kann der Wahrheit gemäß sagen, daß ich diese Zeilen in Neerach schreibe; für Lügen aber stehen mir allein im Kanton Zürich etwa hundertsiebzig andere Gemeinden zur Verfügung.

Die Dialektik lehrt Ausnahmen von dieser Regel, besonders wenn man geschichtliche Entwicklungen schildert. Wenn sich im Mittelalter um die Burg eines Feudalherren zahlreiche Handwerker und Krämer ansammelten, dann wurde dadurch die Macht, dialektisch gesehen, sowohl größer als auch kleiner. Sein Rüstungspotential vergrößerte sich zwar, anderseits aber verkleinerte sich seine Macht, weil da eine Klasse heranwuchs, die bürgerliche, welche dann zum Sturze des Feudalismus führte. In diesem Sinne schilderte Hermann Greulich zum Beispiel zahlreiche Mißerfolge von Streiks im Jahre 1894, erwähnte aber auch, daß gerade daraus ein neuer Aufschwung für die Arbeiterbewegung sich ergab. Im Laufe eines Jahres verdoppelte sich damals die Abonnentenzahl des Organs des Gewerkschaftsbundes.

Das erinnert an das Wort des Apostels Paulus, daß er dann am stärksten sei, wenn er sich seiner Schwäche bewußt werde. Als Mitgründer des VPOD im Jahre 1905 hatte Greulich gegen unbeschreibliche Kleinigkeiten, namentlich in der Beitragsfrage, zu kämpfen. So wurde 1908 eine Beitragserhöhung von 5 Rappen pro Monat zwecks Errichtung eines Sekretariats und Herausgabe eines Verbandsorgans unter anderm mit dem Argument bekämpft, offenbar gehe es darum, wieder einmal jemandem eine Stelle zu verschaffen.

Hermann Greulich erwiderte unter anderem:

«Bei allen Verbänden ist durch Sekretariat und Korrespondenzblatt die Mitgliederzahl in kurzer Zeit auf das Dreifache angewachsen. . . Bei allen Gewerkschaftsverbänden ist zu konstatieren, daß höhere Beiträge leichter zu erhalten sind als kleinere, weil eben die Gegenleistungen der Organisation unvergleichlich höhere sind.»

Das erinnert an das Wort des Franz von Assisi:

«Durch Geben empfängt man!»

II. Die Wahrheit ohne Rücksicht auf momentanen Beifall.

Im Jahre 1915 wurde Hermann Greulich durch Unverständ einer Mehrheit des Verbandstages zum Rücktritt als Verbandspräsident veranlaßt und er nahm damals kein Blatt vor den Mund. Aber für alle Zeiten hat er für solche Fälle ein Rezept gegeben in seinem Gedicht:

«Geh Deinen Weg und laß die Leute schwätzen.
Der Weg ist lang, die Leute schwätzen viel.
Mag Unverständ von Ort zu Ort Dich hetzen,
Geh Deinen Weg, denk an Dein hohes Ziel.»

Aehnlich hat sich im Jahre 1875 Karl Marx in seinem sogenannten Programmbriefe geäußert. Die deutsche sozialdemokratische Partei war daran, sich ein neues Programm zu geben. Karl Marx hat aber dessen Schwächen und Halbheiten kritisiert. Da er wußte, daß man jetzt nicht auf ihn hören werde, schloß er mit den bitteren Worten:

«Dixi et salvavi animam meam.»

Das heißt: «Ich habe gesprochen und damit (wenigstens) meine Seele gerettet. Der Satz von Marx enthält eine Anspielung auf das 3. Kapitel aus dem Buche des Propheten Ezechiel. Dort wird dem Propheten von Gott gesagt, er soll so und so zum Volke reden. Wahrscheinlich werde es zwar einstweilen nichts nützen, aber er habe dann doch durch Pflichterfüllung wenigstens «seine Seele gerettet».

III. Der Zukunft den Weg bereiten

Im ganzen 19. Jahrhundert, und vor allem im Anfang des 20., ging eine eigentliche Messiassehnsucht durch die Arbeiterbewegung. Anknüpfend daran nannte Hermann Greulich das ihm vorschwebende Ziel: «Menschwerdung des Arbeiters».

Die damalige durchschnittliche Lage der Arbeiterschaft mit ihren niedrigen Löhnen, langen Arbeitszeiten, unwürdigen Wohnverhältnissen, Promiskuität und oft Alkohol als einzigm vermeintlichen Tröster erlaubte es nämlich kaum, derart leidende Geschöpfe im Ernst «Menschen» zu nennen.

Hermann Greulich sah aber, wie im obigen Gedicht angedeutet, die Länge des Weges voraus. Noch 1922, drei Jahre vor seinem Tod, wies er in seiner Arbeit unter dem Titel «Menschwerdung» darauf hin, wie weit wir noch zu gehen hätten. Er starb 1925, also noch vor der unbeschreiblichen und unentschuldbaren Krise der dreißiger Jahre. Unentschuldbar deshalb, weil jene Not von Menschen veranbartet worden war und also auch durch Menschen guten Willens und klaren Kopfes hätte verhindert werden können.

Weit voraussehend hat der Seher Greulich auch auf die Aufgabe der Arbeiterbewegung zur Verhinderung von Kriegen hingewiesen. Und doch gab es nach seinem Ableben den Zweiten Weltkrieg, ohne daß die Arbeiterbewegung viel dazu zu sagen gewußt hätte.

Aber wenn Greulich trotzdem unermüdlich für gewerkschaftliche Organisation, Verbreitung der Gewerkschaftspresse und Bildung der Arbeiter kämpfte, so tat er ungefähr das, wozu die Propheten Jesaia und Johannes der Täufer ihre Zeitgenossen aufgerufen hatten: Bereitet jetzt schon dem Kommenden, dem Großen, den Weg, tragt Hügel ab und füllt Abgründe auf!

Greulich wußte, um mit dem Apostel Paulus zu sprechen, daß seine Saat, in Schwachheit gesät, einst in Herrlichkeit aufgehen werde.

Man könnte ihn auch mit Moses vergleichen, der zwar vor Erreichung des gelobten Landes starb, aber doch sein Volk in dessen Nähe geführt hatte.

Tatsächlich wäre die sozialdemokratische Arbeiterbewegung heute, dank der prophetischen Vorarbeit von Männern wie Hermann Greulich und dank Wissenschaft und Technik so weit, daß der Schlagbaum an der Grenze des Gelobten Landes mit Händen zu greifen wäre. Es fehlt jetzt nur noch an den Arbeitern selbst. «Denn sie sind ein halsstarriges Volk» sagte die Bibel von den Israeliten, wenn sie immer wieder goldenen Kälbern und anderen Verlockungen zum Opfer fielen. Diese Bezeichnung paßt eben auch heute.

IV. Und das führt uns zur vierten Parallelle zwischen christlicher und gewerkschaftlicher Verkündigung, immer unter gebührender Wahrung der Proportionen. Wo fehlt?

Hermann Greulich hat es in einem Artikel anno 1912 im Verbandsorgan deutlich gesagt:

«Mehr sogar als der Widerstand der herrschenden ... Klasse hemmt noch die Gleichgültigkeit und der Stumpfsinn eines großen Teils der Arbeiterklasse den notwendigen Fortschritt. ... Unten muß angefangen werden. Unten muß die Organisation begonnen und gefördert werden. Unter den tiefstehenden Männern und Frauen muß das Evangelium einer besseren Zukunft gepredigt werden ...»

Deutlicher konnte man es nicht mehr sagen.

Auf irdischer Ebene ist es das, was Jesus Johannes dem Täufer geantwortet hat, als dieser ihn fragte, ob er der kommende Neue sei, auf den die Menschen warten. Die Antwort lautete unter anderem, das Neue liege darin, daß nun das Evangelium den Armen gepredigt werde.

Das Verbandsorgan des VPOD (jetzt «Oeffentlicher Dienst» genannt) hat früher, auf Vorschlag von Hermann Greulich, «Aufwärts!» geheißen. Die Verbandschronik verzeichnet, daß bei vielen dieser Titel Verwunderung oder gar Schrecken auslöste. Heute noch, und immer wieder, hört man an Verbandsdebatten Voten Einzelner, welche wie das Greulich'sche «Aufwärts!» klingen und heute noch beobachtet man wieder das gleiche Kopfschütteln bei denen, die nicht alle werden. Ähnlich ging es dem Apostel Paulus, dessen Verkündigung bei altgläubigen Juden als Ärgernis, bei den skeptischen Griechen als Torheit empfunden wurde.

In dem oben erwähnten Gedicht Greulichs vom Schwätzen der Leute und vom Unverständ, sind eben diese Schwierigkeiten in den eigenen Reihen gemeint, wie auch in jenem Sozialistenlied:

«Der Feind, den wir am meisten hassen,
der uns umlagert schwarz und dicht,
das ist der Unverstand der Massen . . .»

Bei den kürzlichen Nationalratswahlen betrug die Stimmbeteiligung in der Schweiz ungefähr 50 Prozent. Die Statistik weist seit Jahren nach, daß die Stimmbeteiligung mit dem Alter und mit dem Einkommen sinkt. Die Armen sind ein Nichts und könnten doch alles werden. Hermann Greulich hat recht. Es hat keinen Sinn, auf die Herrschenden zu schimpfen. Sie scheinen uns nur groß, weil wir uns klein glauben, oder, französisch ausgedrückt:

«Les grands ne nous paraissent grands,
que parceque nous sommes à genou:
Levons nous!»

Greulichs immer aktuellere Botschaft entspricht auf irdischer Ebene dem Worte, mit welchem Jesus Christus sein öffentliches Auftreten eingeleitet hat:

«Ändert Euren Sinn, denkt radikal anders als bisher!»

Wer den griechischen Urtext kennt, kann leicht sehen, daß die übliche Wendung «Tut Buße» auf irrtümlicher Übersetzung beruht. Das radikale Umdenken würde die Arbeiter fähig machen zum Einzug ins Gelobte Land. In vollem Ernst brauchen englische Gewerkschafter dafür den Ausdruck: Das neue Jerusalem.

Einstweilen muß noch gesät werden, wie es der VPOD zum Beispiel in seinem Arbeiterstudienzentrum, dem Trigon-Institut in Zürich, tut.
Fritz Pesch, Neerach ZH

Vom Egoismus zum Altruismus

In der Broschüre **«Die kritische Schwelle»** («Gedanken zum Eigentum am Unternehmen») von Karl Werner Kieffer, einem fortschrittlich denkenden Unternehmer, der von seiner Schrift sagt, daß sie «nach zwei Jahrzehnten aktiver Tätigkeit des Verfassers an der Spitze eines industriellen Großunternehmens entstanden ist», heißt es auf Seite 91 wie folgt:

«Eine der wichtigsten Aufgaben bleibt — auch wenn die Öffentlichkeit der Diskussion darüber überdrüssig ist — nach wie vor die Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus. Die Industrieländer werden einen immer größeren Anteil ihrer Produktion an Entwicklungsländer abgeben müssen; ihnen selbst bleibt die Beschäftigung mit Aufgaben, für die geistige Tradition des Westens entscheidend wichtig ist. Die Förderung kritischen Verständnisses und des Interesses an geistigen Werten wird am ehesten die Voraussetzung